

NEWSletter

Berichte, Mitteilungen und Informationen
aus der Hochschule München

Beton schwimmt doch

Neuro Pricing

Smarte Anleitungen

Erfindungen schützen

Zukunft planen hinter Gittern

Freie Fahrt im Gesamtnetz



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN



Ab durch die Wüste ging es bei der Renault 4L Trophy

Foto: flash-sport

München – Paris – Marrakesch

DAAD-Preis 2013 geht an zwei Studenten der Hochschule München. Von einer »sozialen und akademischen Bereicherung« sprach Vizepräsident Prof. Dr. Heinz Ziegler angesichts der Leistung der diesjährigen DAAD-Preisträger. Der DAAD-Preis wird für herausragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen verliehen. Fünf Jahre pendelten Till Günther und Paul Godin, Studierende des deutsch-französischen Studiengangs Produktion und Automatisierung, zwischen der Hochschule München und der EPF Ecole d'ingénieurs in Paris hin und her. Ein anstrengendes Unterfangen: »Manchmal war es schwierig und kompliziert, doch wir sind daran gewachsen«, so Günther. Auch die Erfahrung, von einer verschulnten französischen Universität in die »totale Freiheit« einer deutschen Hochschule zu kommen, empfand der Deutsch-Franzose als Mehrwert.

Doch das aufwendige Studium und zahlreiche Praktika waren den jungen Studenten nicht genug: 2012 nahmen sie an der Renault 4L Trophy teil. Bei dem Wohltätigkeitsrennen für Studierende geht es 6.000 km von

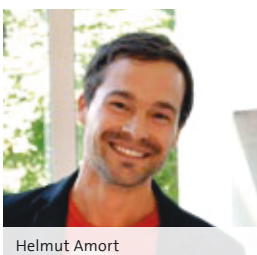
Paris nach Marrakesch – und das in einem R4-Kleinwagen, der mit 50 Kilogramm Schulbedarf für Schulen in Marokko beladen sein musste. Drei Jahre brauchten die 23-Jährigen für die Vorbereitungen. Der Aufwand zahlte sich jedoch spätestens bei der Ankunft in Marrakesch aus, wo insgesamt 80 Tonnen Schulbedarf an Kinder übergeben werden konnten, die kaum Kontakt zur Welt außerhalb ihrer Dörfer haben.



Die Gewinner Till Günther und Paul Godin (v. l.) mit ihrem R4 Foto: flash-sport

Auch diese Leistung soll mit dem DAAD-Preis gewürdigt werden. »Der Preis bestärkt mich darin, dass die Wahl meines Studiums richtig war«, bedankt sich Paul Godin. ■

Europa zu Besuch



Helmut Amort

Erste Erasmus Staff Week an der Hochschule München im Juni 2013. MitarbeiterInnen sind neben Studierenden und Lehrkräften wichtige Multiplikatoren für die Internationalisierung der Hochschulen. Bei der Staff Week 2013 hatten Verwaltungsangestellte

aus acht Ländern Gelegenheit, in einem umfangreichen Programm die Hochschule und München zu entdecken sowie den Arbeitsalltag der Münchner KollegInnen kennen zu lernen. Organisiert wurde die Staff Week vom Bereich Personalmobilität der Hochschule.

Der Teilnehmer Helmut Amort erzählt von seinen Erfahrungen: »Als Mitarbeiter der Uni Bozen bewegte ich mich hier in einer Welt, die sprachlich und kulturell nicht allzu weit von meiner Realität entfernt ist. Viele Abläufe,

methodische Ansätze und Organisationsstrukturen habe ich auch an der HM wiedergefunden. Doch es ist das Engagement der Einzelnen, das die Besonderheit und den Charakter der Strukturen ausmacht.

Das Eintauchen in den Alltag an der Hochschule München und die intensive Zusammenarbeit mit den VertreterInnen anderer europäischer Universitäten waren eine einmalige Lern- und Bildungserfahrung. Bereits im Vorfeld und besonders bei der individuellen Planung der spezifischen Lerninhalte (Job Shadowing) zeigte das Organisationsteam der Hochschule ein außerordentliches Maß an Verfügbarkeit, Flexibilität und Empathie. Lernen, Workshops, Kultur und Unterhaltung wurden zu verbindenden Elementen, welche die Gruppe in kürzester Zeit als Team zusammenwachsen ließen. Zusätzlich zum erworbenen Fachwissen machen die dabei entstandenen persönlichen und professionellen Kontakte den Austausch einzigartig.« ■



Photovoltaik-Experte Prof. Mike Zehner an den Solaranlagen der Hochschule

Die Grautöne des Wetters

Kooperative Promotion an der Hochschule München. Seit dem Wintersemester 2012/13 lehrt Prof. Mike Zehner an der Hochschule Rosenheim. Daneben bewältigt er seine kooperative Promotion an der HM und der University of Loughborough. Er forscht im Forschungsschwerpunkt CREST (Centre for Renewable Energy Systems Technology) auf dem Gebiet der Photovoltaik. Zehner ist einer der Ersten in Bayern, die den Weg von der Promotion zur Professur komplett an einer Hochschule gehen. Im NEWSletter-Interview spricht er über die Faszination der Photovoltaik-Technik, seine Motivation zur Forschung und drängende Fragen der Energieversorgung.

NEWSletter: Ihre kooperative Promotion an der Hochschule läuft inzwischen seit drei Jahren. Was genau erforschen Sie?

Zehner: Meine Arbeitsgruppe und ich versuchen, die Bedeutung des Wetters für Photovoltaik-Anlagen noch genauer zu erforschen. Ein wichtiger Schritt war, dass wir die Entstehung von Einstrahlungsüberhöhungen sichtbar gemacht haben. Dieses Phänomen entsteht, wenn das Sonnenlicht z. B. durch bestimmte Wolkenarten wie Schleier- oder Cumuluswolken eine Vorwärtsstreuung erfährt. An einigen Stellen ist die Sonneneinstrahlung dadurch höher als sie allein durch das Sonnenlicht sein kann. Mit diesem Wissen soll jetzt noch besser erforscht werden, wie sich der Systemwirkungsgrad für Solarstromanlagen verbessern lässt. Gegebenenfalls kann danach eine neue Konfiguration der Anlage argumentiert werden. Unser Ziel ist es, das Wetter weniger digital zu verstehen, sondern auch die Grautöne zwischen einem blauen Himmel mit Sonnenschein und einem Tag ohne Sonne einzubeziehen.

Wie ist Ihre Promotion aufgebaut?

An der Hochschule München habe ich einen Lehrauftrag, das ist eine der Voraussetzungen für die Promotion. Ich bin in einen sogenannten part time-PhD integriert. Das Programm dauert im Schnitt fünf bis sieben Jahre. Wenn meine KollegInnen und ich schnell viele wissenschaftliche Journal-Beiträge herausbringen, kann ich mit einem Sonderantrag vielleicht schon nach vier Jahren abgeben. Zusätzlich lehre ich an der Hochschule Rosenheim als Professor für Energietechnik.

Was schätzen Sie an der Arbeit an der Hochschule München besonders?

Die Voraussetzungen an der Hochschule sind ideal. Ich schätze die großartige Unterstützung durch die Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik, besonders durch Prof. Dr. Gerd Becker, und vor allem die Zusammenarbeit mit meiner Arbeitsgruppe. Es ist einfach toll, wenn man mit seinem Team auf Konferenzen gehen kann. Die Studierenden profitieren davon, weil sie den Konferenzalltag kennenlernen und sich auf die Verteidigung ihrer Paper und Vorträge vorbereiten. Das Schwierigste an solchen Konferenzen besteht nämlich nicht nur darin, seine Ergebnisse zu präsentieren, sondern sich den kritischen Fachfragen anderer Wissenschaftler zu stellen und die eigenen Ansätze zu verteidigen. Demnächst sind wir mit zehn Studierenden auf der EU PVSEC (European Photovoltaik Solar Energy Conference and Exhibition) in Paris vertreten. Kürzlich haben wir das Photovoltaik-Symposium in Staffelstein erfolgreich gemeistert.

Sind Sie schon einmal auf Vorurteile gestoßen, weil Sie an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften promovieren?

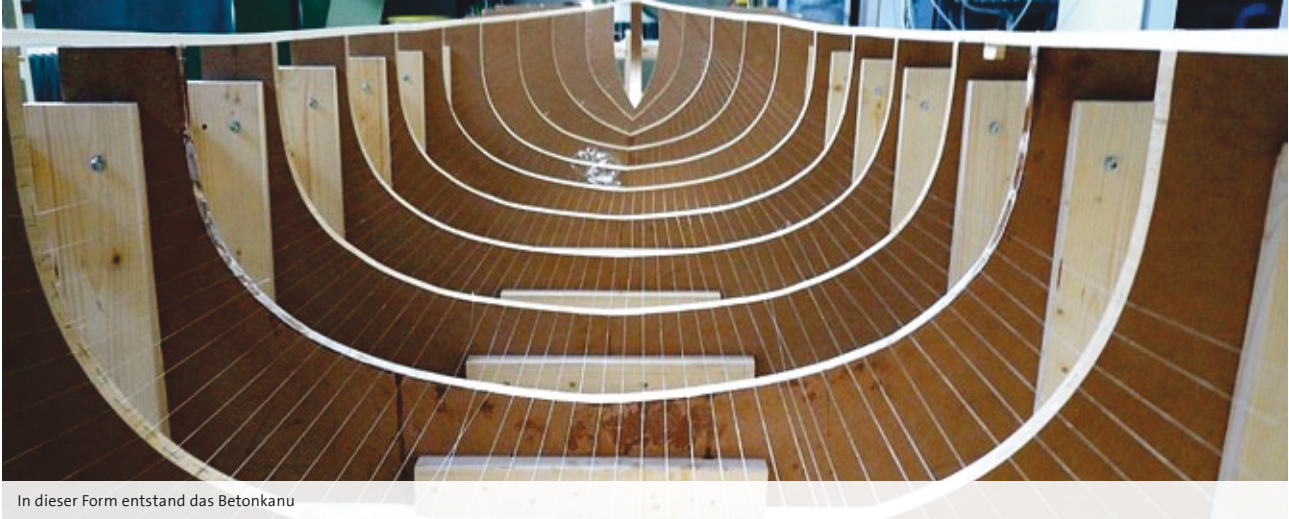
Absolventen von Hochschulen für angewandte Wissenschaften haben, wie der Name schon sagt, einen anderen Bezug zur Praxis. Es findet eine Zuordnung statt, aber die ist positiv. Wir pflegen zum Beispiel gute Kooperationen mit der LMU, der Uni Oldenburg und anderen Forschungsinstituten.

Haben Sie Kontakt zu weiteren Doktorandinnen oder Doktoranden an der Hochschule München?

Ja, in meinem Bereich sind noch zwei weitere Doktoranden. Es ist gut, sich mit ihnen auszutauschen, weil sie in einer ähnlichen Situation sind und ähnliche Fragen und Probleme haben. Auch die Teilnahme an Doktoranden-seminaren des Zentrums für Forschungsförderung und wissenschaftlichen Nachwuchs steht mir offen. Die Kurse dort sind hervorragend und bereiten sehr gut auf Konferenzen und Verteidigungen vor.

Ein Blick in die Zukunft: Auf welche Forschungsfragen im Bereich Energietechnik hätten Sie gern eine Antwort?

Die wichtigste Frage ist wohl: Wie kann ein CO₂-neutrales Leben bis 2040 aussehen? Wie sieht eine zuverlässige Energieversorgung 2015, 2020 und 2050 aus? Im Studiengang Regenerative Energien entwickeln wir nachhaltige Lösungen, die genau diese Fragen betreffen. Unsere Studierenden wissen, warum sie morgens aufstehen. ■



In dieser Form entstand das Betonkanu

Beton schwimmt doch – und das auch noch schnell!



Erfolgreich gepaddelt – mit dem Roten Würfel

Foto: ©BetonBild, Candy Welz

Studierende erreichen zehnten Platz bei Betonkanu-Regatta. Bei der internationalen Betonkanu-Regatta im Juni in Nürnberg bewiesen Studierende der Fakultät für Bauingenieurwesen, dass sich Beton nicht nur zum Häuslebauen eignet. Von über 75 Rennteilnehmern erreichte die Herrenmannschaft bei der ersten Teilnahme der Hochschule München auf Anhieb den zehnten Platz. Vorausgegangen waren der Regatta-Teilnahme wochen-

langes Planen, Sägen, Schrauben, Spachteln und Betonieren durch ambitionierte Studierende. Schnittig und leicht lag das erste Betonkanu der Hochschule schließlich im Betonlabor – Attribute, mit denen man den Baustoff Beton nicht unbedingt als erstes in Verbindung bringt. Vor dem Start kreisten die Gedanken nur noch um die Fragen: Wird das ungewöhnliche Kanu auch schwimmen können? Und wie schnell lässt es sich ins Ziel paddeln?

Bei der erfolgreichen Wassertaufe Anfang Juni zeigte sich: Die nur wenige Millimeter dicke Seitenwandung des Betonkanus ist nicht nur wasserdicht, das Kanu lässt sich auch wunderbar fortbewegen. Gepaart mit den Paddel-Künsten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde die Regatta so zu einem vollen Erfolg: Das Team der Frauen erreichte das Viertelfinale, die Herren schafften es sogar bis ins Halbfinale und sicherten sich damit den hervorragenden zehnten Platz. ■

Ingenieur der alten Schule

Im Porträt: Staatsbauschulen-Alumnus Friedrich Hornik. In seiner Trachtenjacke und mit einer Baseball-Mütze mit der Aufschrift »Hochschule München« auf dem Kopf wirkt Friedrich Hornik rüstig und energisch – kaum zu glauben, dass er schon vor 60 Jahren seinen Abschluss als Ingenieur für Hochbau an der Staatsbauschule gemacht hat, einer Vorläuferinstitution der Hochschule München. Mit 82 Jahren blickt er auf eine bewegte Karriere zurück. Unter anderem verbrachte er zehn Jahre im Ausland: in der Türkei, Südafrika, Indonesien, Saudi-Arabien und Nigeria. Dort führte er als Bauleiter große Projekte durch, manchmal mit mehr als 2.000 Menschen. Auch in München hat Hornik an zahlreichen Bauprojekten mitgewirkt, zum Beispiel der Olympiahalle oder dem unterirdischen Teil des Stachus.

Ganz anders war das Ingenieurstudium zu Horniks Zeiten. Die Staatsbauschule war nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst in einem Gymnasium am Elisabethplatz untergebracht. »Dort hatten wir nur eine Etage, so dass die sechs Klassen in meinem Jahrgang auf verschiedene Unterrichtstage aufgeteilt werden mussten. Man hatte



Alumnus Friedrich Hornik

jeweils drei Tage Unterricht von 8 bis 19 Uhr. An den anderen drei Tagen habe ich im Ingenieurbüro und als Maurer gearbeitet, in den Ferien dann Vollzeit.«

Friedrich Hornik war ein begeisterter Student. »An der Staatsbauschule lernte ich die

mathematischen Grundlagen, um die Baupraxis besser zu verstehen. Es macht mir immer noch Freude, die Statik eines Pfeilers nachzurechnen.« Das Hochschulgebäude in der Karlstraße bauten seine Lehrer der Staatsbauschule: »Damals gab es keine Professoren, die Dozenten kamen alle direkt aus dem Berufsleben.« Die Bezeichnung »Schmalspur-Ingenieur«, die er für sein fünfsemestriges Studium noch oft zu hören bekam, sah er immer als Vorteil: »Wir konnten sofort in die Berufspraxis einsteigen. Ich zum Beispiel habe wieder bei meiner alten Firma angefangen – auf einer neuen Stelle.« ■

Das ausführliche Porträt finden Sie unter www.hm.edu/newsletter



Stolz und selbstbewusst präsentieren sich die Jungen in ihrer Graffiti-»Hall of fame«

Die Welt mit Kinderaugen

Das Projekt »Gemeinwesenorientierte Jungenarbeit« macht Kinder zu selbstbewussten Gestaltern. Dabei geht es Prof. Dr. Tilo Klöck um die Entwicklung der Lebensbedingungen in Gemeinden. Während der letzten Projekte, die unter dem Motto »Alles männlich!« vom Bayerischen Jugendring gefördert wurden, stand besonders das Aufwachsen von Jungen im Fokus. In Kirchseeon, Oberschleißheim und Taufkirchen bestand das Ziel darin, das Leben in den Gemeinden aus Sicht der Jungs zu sehen: Wo halten sie sich gern auf? Wo gibt es negative Orte? Und natürlich auch: Was kann man verändern und wie?

In Kirchseeon und Taufkirchen wurden die Knaben angeregt, sich Gedanken über die Orte zu machen, die sie am besten oder schlimmsten finden. Dann suchten sie diese Stellen gemeinsam auf und hielten sie mit Polaroid-Fotos fest. Ausgehend von den Bildern gestalteten die Kinder Plakate mit ihrer persönlichen Erfahrung des jeweiligen Raumes. So wurde eine eigene, assoziativ verständliche Bildsprache entwickelt. In der anschließenden Ausstellung bot sich den Erwachsenen dadurch eine ganz neue Perspektive auf ihre Gemeinde. Zu guter Letzt sollten die Kinder ihre Umgebung auch aktiv mitgestalten: In Kinderforen entstanden gut 13 Verbesserungsprojekte.

Zusammen mit Paten wie den BürgermeisterInnen oder Vertreterinnen und Vertretern des Bauamtes sollen die Ideen verwirklicht werden. Erste Erfolge gibt es bereits: In Taufkirchen baut eine Wohnungsbaufirma einen Spielplatz, der von den Kindern selbst entworfen wurde. Außerdem möchte die Gemeinde das Projekt 2014 auf Jugendliche ausdehnen.

Einen Schritt weiter war das Team um Prof. Klöck in Oberschleißheim, wo es bereits um die Umgestaltung der Orte durch die Kinder ging. Gemeinsam mit dem Streetart-Künstler Frank Cmuchal entwarfen rund 18 Jungen große Graffiti-Tafeln zur Verschönerung des Skaterparks. Ziel auch hier: Den Kindern zeigen, dass sie ernstgenommen werden und ihre Umgebung mitgestalten können. Askin Kaya, Absolvent der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, betreute das Projekt als Student und erinnert sich an einen Jugendlichen, der gemobbt wurde, dank des Projekts aber aufgeblüht ist. »Ein gutes Beispiel, wie durch einfache künstlerische Mittel eine neue Chance entstehen kann«, findet Prof. Klöck. Auch die beteiligten Studierenden sind begeistert: Erfahrungen sammeln in echten Situationen statt trockene Theorie lernen – auch so kann Studium sein. ■

Erfindungen schützen

Neuer Patentprozess an der Hochschule München. Erfindungen an der Hochschule München entstehen in der Regel durch Auftragsforschung, Verbundforschung oder durch eigene Ideen von ProfessorInnen, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Studierenden. Dieses geistige Eigentum gilt es zu schützen – und das nicht nur im wirtschaftlichen Umfeld, sondern gerade auch an der Hochschule.

Unter geistigem Eigentum werden gewerbliche Schutzrechte verstanden, die ein vom Staat vergebenes, zeitlich begrenztes Monopol darstellen. Es schützt die geistige Leistung der Erfinderinnen und Erfinder und gibt ihnen die Chance, diese für einen vorgegebenen Zeitraum wirtschaftlich zu nutzen. Die wichtigsten Schutzrechte sind die bei Patent- und Markenämtern eingetragenen Patente, Gebrauchsmuster, Geschmacksmuster und Marken

sowie das nicht eingetragene Urheberrecht (Copyright). Aufgrund der Novellierung des Arbeitnehmer-Erfindergesetzes (ArbnErfG) im Jahr 2011 sowie interner Anforderungen wurde es notwendig, den Prozess zur Erfassung und Abwicklung von Erfindungsmeldungen an der Hochschule München zu überarbeiten und anzupassen. Die wesentliche Veränderung liegt in der Etablierung einer Patentstelle innerhalb der Hochschule, um Erfinderinnen und Erfinder umfassend beraten und betreuen zu können und deren Erfindungsmeldungen fristgerecht und an den Erfolgchancen ausgerichtet zu bearbeiten.

Ansprechpartner für den neuen Patentprozess ist Wolf Hiemeyer vom Zentrum für Forschungsförderung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FORWIN). ■
wolf.hiemeyer@hm.edu



LEONHARD-Initiator Bernward Jopen in der Münchner Justizvollzugsanstalt in der Stadelheimer Straße

Zukunft planen hinter Gittern

Gefangene entwickeln Businessideen. Businesspläne pit-chen – also in drei Minuten vorstellen – ist die Königsdisziplin, in der sich Studierende am SCE jedes Semester in Abschlussveranstaltungen üben. Im Münchner 4Entrepreneurship-Netzwerk, einer gemeinsamen Initiative der Entrepreneurship-Center der vier großen Münchner Hochschulen, gibt es aber auch Kurse für ein ungewöhnlicheres Klientel. Seit zweieinhalb Jahren arbeitet die Initiative LEONHARD erfolgreich im Gefängnis Stadelheim mit Insassen an Geschäftsideen, die sich innerhalb der Mauern oder nach der Entlassung verwirklichen lassen. Die Abschlussveranstaltungen und öffentlichen Businessplanpräsentationen im Gefängnis geben »Normalbürgern« die einmalige Chance, gleichzeitig der Gefängnisrealität und vielen kreativen Geschäftsideen zu begegnen. Für die Insassen bedeuten die Kurswochen des Entrepreneurship-Programms noch eine ganze Menge mehr.



Hinter der Initiative LEONHARD, benannt nach dem Schutzpatron für Gefangene, steckt der frühere Unternehmer, TUM-Leiter und 4Entrepreneurship-Mitgründer Bernward Jopen mit seiner Tochter Maren Jopen. Nach seiner Hochschullaufbahn hat er sich ein neues soziales Umfeld für unternehmerische Ansätze gesucht. Er hatte vom »Prison Entrepreneurship Program« in den USA gelesen und besuchte es mehrfach in Texas. Mit seiner Idee im Gepäck hat er in München mit dem Bayerischen Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz Kontakt aufgenommen. Herausgekommen ist ein einzigartiges und preisgekröntes Kursprogramm, das durch starkes persönliches Engagement und die Unterstützung des Ministeriums, der Steinbeis-Hochschule in Berlin sowie unzähliger individueller Förderer bereits ins dritte Jahr getragen wurde.

Zum Kursabschluss im Juni 2013 hat LEONHARD 47 Absolventen, deren Rückfallquote bei null Prozent liegt und von denen 22 Arbeitsverträge haben. Der Erfolg bestätigt das Konzept, das neben der Vermittlung von Fachwissen großen Wert auf soft skill-»basics« legt, etwa durch Training von Kommunikation, die kontinuierliche Diskussion des Wirtschaftsteils der Zeitung und das Einüben von Teamarbeit.

Die SCE-KollegInnen der Hochschule München konnten sich bei der professionellen Abschlussveranstaltung im Juni von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zur Lehre mit Studierenden überzeugen und sich durchaus Ideen anschauen. Wie im Hochschulinkubator alle Start-ups unter einem Dach versammelt sind, um den Austausch zu beschleunigen, so werden auch Häftlinge, die als Kursteilnehmer ausgewählt werden, auf denselben Flur verlegt. Da im Gefängnis Internetzugang verboten bleibt, haben alle zukünftigen Unternehmer einen Studierenden als Businessplan-Berater in der Außenwelt, der mit ihnen Pläne diskutiert und online nach Informationen suchen kann.

Die Auftritte aller Teilnehmer, kreativ mit Rap und Briefen aus der Zukunft, boten Highlights, die schwer zu überbieten sein dürften. Ihre Businesspläne bewegten sich auf hohem Niveau: Von Tiernahrung im Premium-Onlineversand über fairen Handel im Metzgereibereich bis zur Suchmaschinenoptimierung kamen den GründungsberaterInnen manche Ideen aus der täglichen Arbeit im Ansatz bekannt vor. Sieger wurde ein Sicherheitsunternehmen, welches das Know-how ehemals aktiver Einbrecher zur Erstellung von passgenauen Schutzkonzepten in Villenvororten nutzen möchte – und dafür exzellente Expertise mitbringt. Charmant vorgetragen, fehlt dem Gründer nur noch ein Pilotkunde zum erfolgreichen Neustart. Besonderer Grund zur Freude für das SCE war, dass sich der Businessplan-Berater des Siegers, Matthias Gilch, als alter Bekannter herausstellte: Im Vorjahr hat der Student selbst den 1. Platz beim 5-€-Business-Wettbewerb in der Creative Hall gewonnen. ■

Egal ob ReferentIn, MentorIn oder BeraterIn – wer sich für das Projekt interessiert oder spenden möchte, findet weitere Informationen unter www.leonhard.eu



Prof. Dr. Klaus Sailer und Falk F. Strascheg (linke Seite) in St. Petersburg

SCE bekommt »Nachwuchs« in Russland

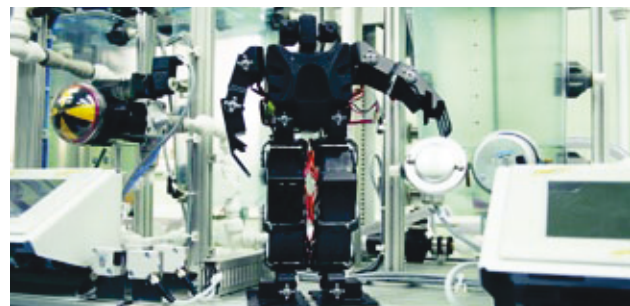
»Polytechnikum Strascheg« an der Universität St. Petersburg gegründet. Die Staatliche Polytechnische Universität St. Petersburg (SPbSPU) und das Strascheg Center for Entrepreneurship der Hochschule München werden künftig eng im Bereich Entrepreneurship und Innovation zusammenarbeiten. Dafür wurde im Sommer das Russisch-Deutsche Zentrum für Innovation und Entrepreneurship »Polytechnikum Strascheg« an der Universität St. Petersburg gegründet. Unterzeichnet wurde der Gründungsvertrag vom Rektor der SPbSPU und Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Andrej I. Rudskoy, sowie von SCE-Stifter Falk F. Strascheg und dem Geschäftsführer des SCE, Prof. Dr. Klaus Sailer.

Ziel des Russisch-Deutschen Zentrums für Innovation und Entrepreneurship ist die Entwicklung und Durchführung gemeinsamer internationaler Bildungsprogramme im Bereich Entrepreneurship. Außerdem soll unter Einbindung von Unternehmen ein gemeinsamer Master-Studiengang »Technology Entrepreneurship« etabliert werden. Damit wird die bereits bestehende Kooperation zwischen beiden Hochschulen auf den Gebieten Innovation und Entrepreneurship intensiviert. Ein weiterer Schwerpunkt der gemeinsamen Aktivitäten ist die Förderung von russischen und russisch-deutschen Start-ups und deren Unterstützung durch Beratung, Coaching und Ausbildung. Darüber hinaus werden Businessplan-Wettbewerbe und russisch-deutsche Forschungsprojekte durchgeführt. Die Programme des Centers richten sich insbesondere an Studierende, die im Bereich »International Business« ausgebildet werden. Die Partnerschaft beinhaltet zudem die finanzielle Unterstützung von Austausch-Studierenden bei deren Lebenshaltungskosten und Studiengebühren.

»Wir freuen uns sehr auf die intensive Zusammenarbeit im Rahmen unseres gemeinsamen Polytechnikums Strascheg«, sagte Geschäftsführer Prof. Dr. Klaus Sailer bei der Vertragsunterzeichnung. »Die St. Petersburger Universität bietet eine hervorragende, interdisziplinär angelegte Ausbildung und exzellente Forschungseinrichtungen. In dieser Hinsicht können Studierende beider Standorte sicher sehr voneinander profitieren.« Für das gemeinsame Engagement spräche außerdem das große

Potenzial in der Zusammenarbeit mit den zahlreichen deutschen und internationalen Industrieunternehmen, die sich in Russland und besonders im hochentwickelten Großraum St. Petersburg angesiedelt haben.

Die Universität St. Petersburg ist eine der renommiertesten Universitäten Russlands. Sie bietet ihren über 30.000 Studierenden aktuell 38 Bachelor- und 188 Master-Studiengänge, 90 PhD-Programme sowie 90 weitere Promotionsprogramme. In der Universität gibt es mehr als 20 internationale Forschungszentren, die bei der Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte u. a. mit Motorola, Microsoft, AT & T, Siemens, LG Electronics und Apple Macintosh zusammenarbeiten.



Einblick in eines der Forschungszentren der Universität St. Petersburg

Bei ihrem Besuch in St. Petersburg besuchten Falk F. Strascheg und Prof. Sailer auch Labore und Forschungszentren, unter anderem das Radio-Physikalische Labor, das russisch-deutsche Laser-Innovations- und Technologiezentrum sowie das FabLab und das Institut für Nanobiotechnologie.

Die SPbSPU kooperiert zusätzlich mit einer Vielzahl von internationalen Partneruniversitäten, Verbänden, Organisationen und Industriepartnern und ist Mitglied von 18 Bildungs- und Forschungseinrichtungen und Verbänden, darunter die International Universities Association, EAIE, Colos, IEEE, NDLTD und SPACE. 2007 gewann die SPbSPU den nationalen Bildungswettbewerb und wurde zur »Innovation University« gekürt. 2010 gewann sie zudem den Status als »National Research University«. ■ Mehr Informationen unter www.spbstu-eng.ru



Studierende des 2. Erasmus IP mit den Organisatoren Gareth Davies (Glamorgan) und den HM-Professoren Dr. Klaus Köhler und Dr. Alexandru Soceanu Foto: Spike Sheppard

Normannische Ringburg – Schutzwälle und Firewalls

Erasmus Intensive Programmes der Fakultät für Informatik und Mathematik. Die meisten Webseiten basieren auf interaktiven Webapplikationen. Hier lauert die Gefahr, denn gerade diese Interaktivität macht sie anfällig für Hackerangriffe. Immer mehr Unternehmen und Regierungsstellen werden fast minütlich von solchen Attacken heimgesucht. Doch IT-Sicherheits-ExpertInnen fehlen.

Deshalb organisieren und koordinieren die Professoren Klaus Köhler und Alexandru Soceanu der Fakultät für Informatik und Mathematik seit einigen Jahren ERASMUS Intensive Programmes (IP) zum Thema »Secure Web Applications«, jeweils an einer anderen EU-Partnerhochschule. Der Nebeneffekt: Studierende lernen, in Europa zu lernen. 2012 erfuhren über 70 Studierende aus sechs EU-Ländern an der Hochschule München, wie man Webseiten »knackt«, indem man Sicherheitslücken findet und ausnutzt. Im Labor erprobten sie praktische Schutzmechanismen. 20 EU-DozentInnen und Wirtschaftsvertreter vermittelten ihnen auf Englisch Theorie und

Praxis. In diesem Jahr fand das Secure Web Applications IP, ebenfalls von Köhler und Soceanu koordiniert, in Wales an der University of Glamorgan statt (jetzt University of South Wales). Mit dabei waren zwölf HM-Studierende, die zusammen mit ihren EU-StudienkollegInnen über Hacker-Angriffe und sinnvolle Gegenmaßnahmen brüteten. Neben der Technik kam auch die Kultur nicht zu kurz. Besonderes Highlight war die in Südwales gelegene normannische Ringburg Caerphilly. Dabei fragte man sich unwillkürlich: War es wohl im Mittelalter leichter, sich mit Schutzwällen gegen Feinde zu wehren als im Internetzeitalter mit Firewalls gegen Hacker? Jochen Hertle, Dekan der Fakultät für Informatik und Mathematik freut sich: »Es ist eine gute Nachricht, dass die EU unser ERASMUS IP Secure Web Applications auch für 2014 genehmigt hat. Der Kurs findet in Spanien statt, an der Universität von Kantabrien in Santander.« Bei Studierenden hat es sich mittlerweile herumgesprochen: Ein ERASMUS-Auslandsaufenthalt ist ein Plus im CV! ■ www.youtube.com/watch?v=06m6pxp5bbg

Freie Fahrt im Gesamtnetz

Ab Oktober wird in München das Semesterticket auf Probe eingeführt. Viele Verhandlungen gab es in den letzten Jahren um die Einführung eines Tickets für Studierende. Im vergangenen Wintersemester stimmten diese an der LMU, TU und der Hochschule München erneut über einen innovativen Modellvorschlag ab. Sie erreichten die Einführung des Semestertickets ab dem 1. Oktober 2013 – zunächst allerdings nur auf Probe. Das Kostenmodell setzt sich zusammen aus einem verpflichtenden Beitrag von 59 Euro und einem freiwilligen zusätzlichen Aufpreis von 141 Euro für das Semesterticket. Mit diesem kann man täglich das MVV-Gesamtnetz uneingeschränkt nutzen, der Solidarbeitrag berechtigt täglich von 18 bis 6 Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen zu Fahrten im MVV-Netz.

2004 gründete sich ein Arbeitskreis aus Studierenden der HM, LMU und TU. Dieser stand seither mit den EntscheidungsträgerInnen von Stadt und MVG in Verbindung. Ziel war es, die Mobilität von Studierenden zu

erhöhen, die besonders unter dem hohen Preisniveau in München leiden. Sandro Steger, Mitglied des Organisationsteams, meint: »Endlich gibt es ein MVV-Ticket, das direkt auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten ist. Es erlaubt eine hohe Flexibilität, da es im Gesamtnetz rund um die Uhr gültig und zugleich finanziell attraktiv ist.« Neben der direkten finanziellen Entlastung für Vielfahrende ermöglicht das Ticket für alle Studierenden gleichermaßen die unbeschränkte Erreichbarkeit von Kultur- und Freizeitangeboten in und um München. »Als Student war ich stets der Überzeugung, dass es sich für dieses Ziel einzusetzen lohnt«, sagt Steger.

Das Semesterticket kann im kommenden Wintersemester an den Automaten und in den Kundencentern der MVG, der Deutschen Bahn und an weiteren Verkaufsstellen erworben werden. Um das Sockelticket zu nutzen, ist lediglich der eigene Studierendenausweis in Verbindung mit einem gültigen Lichtbildausweis nötig. ■ www.semesterticket-muenchen.de



Studierende bereiten im Gips-Studio ihre Modelle für eine Präsentation vor

Geschicklichkeitstraining im Gips-Studio

Diesmal in der Reihe »Labore der Hochschule München«: Das Gipsstudio der Fakultät für Design. Wenn man die Kellerräume in der Infanteriestraße 13 betritt, riecht es nach Töpferwerkstatt – feucht und ein wenig lehmig. Erinnerungen an den Kunstunterricht werden wach. Im Gipsstudio bedeckt feiner weißer Staub die Tische, Schränke und Waschbecken. Auf den langen Arbeitsflächen, die an der Wand angebracht sind, stehen viele fertige und unfertige Schalen und Gefäße, aber auch das Modell eines iPod-Lautsprechers und sogar ein Zeigefinger aus Gips. An den beiden Drehscheiben sitzen zwei Studenten und formen konzentriert gefäßähnliche Gebilde.

»Bis vor einiger Zeit wurde das Gipsstudio eher stiefmütterlich behandelt. Jetzt widmet sich wieder ein Semesterprojekt dem Gipshandwerk, das freut mich sehr«, sagt Alfred Marder, die gute Seele des Gipsstudios. Seit 1991 ist Marder bereits an der Fakultät für Design beschäftigt und betreut neben dem Gipsstudio auch die Metallwerkstatt. Durch das Projekt »Form experience«, das Prof.

Peter Naumann in Kooperation mit der Rosenthal GmbH durchführt, kommen 16 Studierende dem Werkstoff Gips wieder näher. Als preiswerter und ungiftiger Werkstoff ist Gips ideal, um Modelle zu entwerfen und neue Formen auszuprobieren. Anschließend werden einige Stücke in Porzellan gegossen und von einer externen Firma gebrannt. Damit der Werkstoff nicht verunreinigt wird, darf hier ausschließlich mit Gips gearbeitet werden.

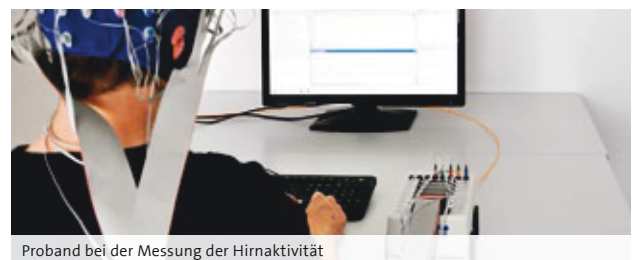
Um beispielsweise eine Schale herzustellen, benötigen die Studierenden zunächst verschiedene Schablonen, mit denen sie den Gips auf der Drehscheibe in die gewünschte Form bringen. Nach einer halben Stunde sind die fertigen Werke meist schon trocken genug, um sie gefahrlos anfassen zu können. Je nach Luftfeuchtigkeit und Dicke der Stücke dauert der Trocknungsprozess etwa drei Tage. Besonders reizvoll findet Student Kevin Stich den direkten Kontakt zum Material: »Man braucht Geschick und muss gut vorbereitet sein, damit der Gips nicht unter den Händen antrocknet, bevor man mit dem Formen fertig ist.« ■

Dem Wohlfühlpreis auf der Spur

Neuer Forschungsansatz Neuro-Pricing: Wissenschaftler auf der Suche nach dem idealen Preis. Nur fünf Cent für einen Latte Macchiato? Unschlagbar günstig – aber auch etwas suspekt. Dagegen 4,65 Euro für das gleich Produkt: Wucher! Irgendwo zwischen diesen beiden Extremen liegt der »normale« Preis für ein solches Kaffeegetränk. Aber wo? Kaufentscheidungen werden oft nicht rational getroffen. Vielmehr verfügen wir über ein unbewusstes Marken- und Preisempfinden. Trotzdem bleiben die Chancen einer guten Preisfindung bei Unternehmen meist völlig außer Acht. Dabei muss der »bessere« Preis nicht automatisch ein höherer sein. Auch ein niedrigerer, aber als fair empfundenen Preis kann über höhere Absatzmengen Gewinn bringen.

In einem neuartigen Versuchsaufbau an der Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen kombinieren Dr. Kai-Markus Müller und Christian Chlupsa unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Döhl EEG-Gehirnscan-Daten mit Reaktionszeitmessungen, um so den Wohlfühlpreis ihrer ProbandInnen zu ermitteln. Zusätzlich haben die Forscher einen

Kaffeeautomaten des Kooperationspartners Automaten Seitz in der Hochschule aufgestellt, an dem der Preis für einen Latte Macchiato dreimal täglich geändert wird. 150 Geldkarten mit je fünf Euro Guthaben wurden an Studierende verteilt. Aus der Wassermenge, die beim Preiswechsel noch im Tank ist, lassen sich Rückschlüsse auf das Konsumverhalten der Studierenden ziehen. Zusätzlich können die Forscher verfolgen, wann welche Karte wofür benutzt wurde. Kartennutzung und Messungen werden anschließend miteinander verglichen. Das Resultat ist der Preis, den die ProbandInnen am fairsten finden. ■



Proband bei der Messung der Hirnaktivität



Teamarbeit für das BMW-Projekt

Smarte Anleitungen

Studierende der Technischen Redaktion starteten Projekt mit BMW Group. Neue Wege für die Instandsetzungsliteratur für PKWs und Motorräder der BMW Group – diese Aufgabe galt es unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Ley zu lösen. Dazu wurden zwei Teams gebildet, die jeweils für Gestaltung, Technik und Inhalt zuständig waren und als Wettbewerber gegeneinander antraten. Eine weitere Gruppe verantwortete die Dokumentation und PR.

Zuerst wurden die bisherigen Anleitungen analysiert und Probleme aufgedeckt. Vor allem im Bereich Anwenderfreundlichkeit wurde Optimierungspotenzial erkannt. Einige Informationen wurden mehrfach oder zum falschen Zeitpunkt präsentiert, Hyperlinks führten zu Orientierungsschwierigkeiten und das Erscheinungsbild war nicht mehr zeitgemäß. Die Studierenden entwickelten ein neues Informationsmodell: Thematisch sinnvoll strukturiert und ohne Hyperlinks werden die benötigten Informationen den MechanikerInnen erst dann präsentiert,

wenn sie auch benötigt werden. BMW möchte die Reparaturanleitungen zukünftig auf mobilen Endgeräten wie z. B. Tablets publizieren – Pionierarbeit für die Studentinnen und Studenten. Ausgehend von einem Brainstorming visualisierten die Gestaltungsgruppen das Layout zunächst in Form von Skizzen. Die Technikgruppen setzten dieses dann mithilfe von »Responsive Webdesign« um. Auf Basis neuerer Webstandards wie HTML5 erfolgte der grafische Aufbau von Webseiten anhand der Anforderungen des jeweiligen Endgerätes. Nachdem das Grundgerüst aus Technik und Layout Formen angenommen hatte, konnten die aufbereiteten Informationen eingepflegt werden.

Nach gut drei Monaten intensiven Arbeitens präsentierten die ProjektteilnehmerInnen ihre Resultate. Wer hatte gewonnen? Diese Frage wurde diplomatisch beantwortet: Die Mitarbeiter der BMW Group versicherten, aus beiden Ergebnissen wichtige und ausbaufähige Erkenntnisse gewonnen zu haben. ■

»Ökologie und Ökonomie in Einklang bringen«

Konferenz zu nachhaltigem Tourismus. Von den Erfahrungen der Alpen profitieren – das Thema Nachhaltigkeit im Tourismus lockte über 170 TeilnehmerInnen an die Fakultät für Tourismus, unter ihnen viele Fachleute aus der Tourismuswirtschaft, dem Natur- und Umweltschutz, der Politik, Wissenschaft und den Medien. Ausrichter der Konferenz waren der Deutsche Tourismusverband und die Hochschule München.

»Tourismus spielt als stark wachsender Wirtschaftsbereich eine wichtige Rolle in der Bundesrepublik«, sagte Dekan Prof. Dr. Theo Eberhard in seiner Eröffnungsrede. Im vergangenen Jahr seien zum ersten Mal eine Milliarde Menschen gereist, 2030 könnten es bereits 1,8 Milliarden sein. »Wenn Tourismus positiv belegt sein soll, müssen wir Ökologie und Ökonomie in Einklang bringen«, so Eberhard weiter. Deutschland sei dabei bereits auf einem guten Weg. »Tourismus ist wie keine andere Branche auf eine intakte Umwelt angewiesen«, fasste die bayerische Staatssekretärin Katja Hessel zusammen. Bayern habe daher die Verpflichtung, schonend mit der Landschaft

umzugehen, um UrlauberInnen Naturerlebnisse zu ermöglichen. Einen Einblick in den Zustandsbericht der Alpenkonvention, den die Hochschule in Kooperation mit dem Alpenforschungsinstitut erstellt hat, bot Prof. Dr. Thomas Bausch.

In verschiedenen Workshops wurden anschließend Best-Practice-Beispiele zu Themen wie »Sport und Nachhaltigkeit« oder »Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor für Tourismusbetriebe« vorgestellt. Vom Biohotel bis zum Südtiroler Genussradfahren spiegelten die Tagungsbeiträge die breite Palette der Angebote wider. Damit alle Gäste von den lebhaften Diskussionen innerhalb der Workshops profitieren konnten, berichteten drei BeobachterInnen am Nachmittag von ihren Eindrücken und gaben ihre prägendsten Erkenntnisse im Plenum wieder. In der abschließenden Podiumsdiskussion ging es um die Zukunft des nachhaltigen Tourismus, die voller Herausforderungen steckt. »Viele sehen die langfristige Perspektive beim Thema Nachhaltigkeit nicht. Leider geht es oft hauptsächlich ums Geld«, sagte Ullrich Langhoff vom Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA). ■



Im Labor konnten TeilnehmerInnen Methoden wie das Eyetracking selbst ausprobieren

Die Zukunft fest im Blick

Die DocMuc-Konferenz an der Hochschule München widmete sich aktuellen Trends in der technischen Redaktion. Früher bedeutete technische Dokumentation ein dickes Buch mit viel Text und wenig Bildern, in schwer verständlicher Sprache geschrieben. Doch diese Zeiten sind vorbei. Videos, Augmented Reality, Apps – all dies hilft heute dabei, Technik zu verstehen. Auf der Produktionsseite entstehen dabei viele neue Fragen: Wie geht man mit dem komplexen Produktionsprozess der Texte und Bilder um? Welche Möglichkeiten bieten Apps und mobile Endgeräte? Und was wollen eigentlich die NutzerInnen? Vielfältige Blickwinkel auf das Feld der technischen Redaktion bot eine Konferenz an der Hochschule München. Ausgerichtet wurde die DocMuc 2013 (das Akronym steht für Documentation in Munich) von Studentinnen und Studenten des Bachelorstudiengangs Technische Redaktion und Kommunikation unter der Leitung von Prof. Dr. Gertrud Grünwied. Das Programm bot neben einem Keynote-Vortrag von Dr. Wolfgang M. Heckl, Generaldirektor des Deutschen Museums München, unterschiedliche Formate wie Workshops, Round Tables und Lightening Talks.

Bedienungsanleitungen unter der Lupe

Die Designerin Anne Schäfer, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Technische Redaktion, präsentierte die Ergebnisse ihrer Studie zur Akzeptanz und Einschätzung von Bedienungsanleitungen. Die studieninterne Forschungsarbeit kommt zu dem Schluss, dass Anleitungen besonders bei akuten Problemen zu Rate gezogen werden und – trotz der neuen Möglichkeiten im Netz – sowohl bei jüngeren als auch bei älteren NutzerInnen in gedruckter Form beliebt sind. Interessant war auch ihr Vorschlag, Bedienungsanleitungen als Marketinginstrument zu sehen. Immerhin greifen 18 % der NutzerInnen bereits vor dem Kauf zur Anleitung.

Cross-Media Publishing und Responsive HTML

Ob Laptop, Smartphone oder Tablet: »Der Computer soll uns helfen, möglichst schnell die Info zu finden, die wir brauchen«, erklärte Dr. Stefan Dierssen (DiNovum UG). Zum Beispiel indem ein QR-Code auf dem Gerät beim Einlesen ins Handy direkt die Bedienungsanleitung in der passenden App aufruft. Und das ist nur der Anfang:

In Zukunft werden Apps intelligenter auf die jeweiligen Bedürfnisse der NutzerInnen eingehen und Informationen besser verknüpfen. Bei der Umsetzung, so Referent Georg Eck (SQUIDDS), helfen neue Webstandards wie Responsive HTML5, das eine Webseite an verschiedene Endgeräte anpasst.

Augmented Reality

Augmented Reality ist die perspektivisch korrekte Überlagerung der Realität mit digitalen Zusatzinformationen durch den Einsatz von Kameras, Software und Bildschirmen. Jan Witekamp (metaio GmbH) zeigte, dass sie sich in vielen Bereichen sinnvoll einsetzen lässt: Wartungspersonal wird z. B. beim Anbringen von Komponenten am Fahrzeug durch digitale Zusatzinformationen geschult und unterstützt. Zu Hause kann man durch Apps auf dem Smartphone Filme und Fotostrecken zu Produkten im Katalog oder ein Anleitungsvideo zum Austausch der Druckerpatrone direkt betrachten.

Usability und Eyetracking

Unübersichtliche Websites und irreführende Menüs frustrieren Kunden schnell. Von einer guten Usability spricht man, wenn NutzerInnen ihre Ziele effizient, effektiv und zufrieden erreichen können. Verbesserungen lassen sich zum Beispiel mit dem Einsatz von Eyetracking erreichen, wie Sebastian Goldstein von der USEYE GmbH erläuterte. Dieses zeichnet Blickverlauf und Verweildauer beim Betrachten einer Webseite oder eines Printprodukts auf. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf Verständlichkeit und Verbesserungsmöglichkeiten ziehen.

Content und Workflow Management

Technische Dokumentationen wie Handbücher oder Anleitungen werden heute in arbeitsteiligen Prozessen erstellt. Meist kommen bei der Erstellung Content und Workflow Management Systeme zum Einsatz, die die Zusammenarbeit für alle erleichtern und den redaktionellen Prozess verschlanken. Der Text selbst werde dabei immer mehr modularisiert und könne zu verschiedenen Textprodukten zusammengestellt werden, erklärte Referent Stefan Freisler (Schema GmbH). ■

Weitere Informationen unter www.docmuc.com



153: Neue Buslinie zur Hochschule

Am 12. September nimmt die neue StadtBuslinie 153 ihren Betrieb auf. Montags bis freitags fährt sie von Betriebsbeginn bis 20 Uhr im 10-Minuten-Takt zwischen Odeonsplatz und Hochschule München, bis 22.30 Uhr im 20-Minuten-Takt. Damit gibt es neben der Tram 22 eine weitere Direktverbindung zum Campus Lothstraße. ■

www.hm.edu > Aktuelles > News August



Newsletter-Umfrage

Die Hochschule München möchte den Newsletter verbessern und bittet daher um die Teilnahme an einer Umfrage. Was gefällt den LeserInnen am Newsletter? Welche Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Anregungen gibt es? Zur Umfrage (bis 1. November) geht es über den nebenstehenden QR-Code oder online. ■

<https://evasys.cc.hm.edu/evasys/online.php?pswd=NEWSL>



Studierendenvertretung

Möglichkeiten zum Mitgestalten bietet die Studierendenvertretung der Hochschule München. Vor allem in den Arbeitskreisen können Studentinnen und Studenten jederzeit mitarbeiten und sich zu aktuellen Themen informieren und engagieren. Detaillierte Informationen bietet die Seite der Studierendenvertretung. ■

www.stuve.hm.edu



HM Kino

Auch im Wintersemester bietet das HM Kino wieder ein spannendes Programm. Die Vorführungen finden immer mittwochs um 19 Uhr im Hörsaal E0103 in der Dachauer Straße 98 statt. Das aktuelle Programm steht ab sofort auf den Seiten der Fachschaft der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik zur Verfügung. ■

www.fs04.de/kino



10. Internationaler Tag

Der Internationale Tag der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien widmet sich dem Thema »Interkulturelle Arbeitsplätze, Arbeitssituationen und Berufsfelder«. Am 15. November werden empirische Untersuchungen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen vorgestellt und diskutiert. ■

www.hm.edu/fk13-internationalertag



Career Center

Das Career Center bietet auch in diesem Wintersemester ein umfangreiches Programm rund um das Thema Karriere an. Los geht es mit einer Kick-Off-Veranstaltung am 9. Oktober zum Thema »Vom Zeitmanagement zur Zeitintelligenz« mit dem Referenten Zach Davis. Nähere Infos im aktuellen Kalender. ■

www.hm.edu/career

Mit freundlicher Unterstützung



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Kortstock
Präsident der Hochschule
München (Vi.S.d.P.)

Redaktion

Abt. Hochschulkommunikation,
Christina Kaufmann (verantwortl.),
Claudia Köpfer, Katharine Linges,
Natascha Lung, Dorothea Töller
T 089/1265-1367
Fax 089/1265-1960
presse@hm.edu

Gestaltung

Monika Moser

Druck

Druckerei Kastner, Wolnzach

Bilder

Soweit nicht anders
gekennzeichnet:
Hochschule München

Hochschule München

Lothstraße 34, 80335 München
www.hm.edu